

boden ist ein magerer Boden, er hat meist nur wenige Stoffe in sich, die die Pflanze zur Ernährung gebrauchen kann. Im ganz reinen Sandboden ist fast nur Kieselsäure, davon kann aber keine Pflanze leben. Im Thonboden findet man dagegen vielerlei nützliche Stoffe, wie Kali, Phosphorsäure, Natron u. s. w.; dieser Boden ist also von Haus aus viel reicher. Beide Bodenarten sind aber auch in der Hergebe der Pflanzennahrung sehr abweichend. Thonboden giebt sie nur langsam und schwer her, er hält sie fest; Sandboden bietet die Nahrung ohne Högern, er liefert das Wenige, was er hat, fast zu eilig und verarmt daher um so schneller. Auch das Wasser hält er nicht fest; schnell nimmt er es auf, und ebenso rasch läßt er es wieder frei. Dem Landmann ist aus diesem Grunde thoniger Boden in heißen Sommertagen meist lieber; denn dieser nimmt zu seiner Zeit viel Wasser auf, hält es fest und verhütet damit, daß die Pflanzen auf ihm in trockenen Sommertagen verdorren. Das ist eine sehr wichtige Eigenschaft; denn weder Tiere noch Pflanzen können lange Zeit ohne Feuchtigkeit leben und wachsen. So wie der Thonboden mit den ihm von der Natur gelieferten Stoffen sparsam und haushälterisch umgeht, so thut er es auch mit dem ihm vom Menschen gereichten und anvertrauten Dung. Was ihm der Landmann giebt, hält er fest und giebt es nur nach und nach wieder ab. Anders der Sandboden. Einen Teil der Düngerstoffe läßt er durchsickern bis in tiefe Schichten; was er zurückgehalten hat, holen sich die Pflanzen leicht und schnell heraus. Auf Böden von solch verschiedenen Eigenschaften können offenbar nicht alle Pflanzen gleich gut fortkommen, das ist dem Landmann nichts Neues. Die ganz thonigen, ebenso wie die ganz dürren sandigen Böden sind für den Bauer gar nichts wert, auf ihnen wollen unsere Kulturpflanzen überhaupt nicht wachsen. Dagegen wachsen auf den besseren Thonböden besonders Weizen, ferner Rüben, Raps, Klee, Bohnen u. s. w. Auf den Sandböden baut man mit gutem Erfolge Kartoffeln, Buchweizen, Sandwicke, Serradella, Lupine. Was lernt denn nun der Landwirt aus diesen Betrachtungen? Er kann daraus lernen, wie er es anzufangen hat, die ungünstigen Eigenschaften der beiden Böden zu bessern.

Doch ehe wir das entscheiden, ist es doch gut zu wissen, welche Eigenschaften denn die übrigen Bodenarten haben. Es ist klar, daß der Lehmboden, welcher ja eine Mischung von Sand und Thon ist, auch die Eigenschaften dieser beiden Bestandteile besitzt. Das ist aber für ihn sehr wertvoll, denn die schlechten Eigenschaften des Thons werden durch die guten des Sandes ausgeglichen und umgekehrt. Der gute Lehmboden bringt alle Pflanzen hervor, er hat von Haus aus einen hinreichenden Vorrat an Nahrung, die er weder zu reichlich noch zu sparsam abgiebt, er läßt sich ziemlich bequem bearbeiten und wird im Sommer nicht zu trocken. So ist der Lehmboden des Landmanns bester Freund, welcher Mühe und Arbeit und Geldausgaben am sichersten lohnt.

Wie sieht es nun mit dem Humusboden? Besteht dieser Boden fast ganz aus Humus, und das kommt vor, so sieht er braun bis